

KLEINE ERFAHRUNGEN MIT DEM EVANGELIUM

„... und führe uns nicht in Versuchung.“

Seit meiner Kindheit bete ich das Vaterunser. Sein tiefer Gehalt und seine Bedeutung hat sich mir erschlossen. Nur den Sinn des „und führe uns nicht in Versuchung“ verstand ich nicht. Was wollte Jesus mir damit sagen?

Ich fand keine befriedigende Antwort, bis ich vor zwei Monaten eine mündliche Prüfung hatte. Während der einstündigen Prüfung ließ der Prüfer mich seine abgrundtiefe Abneigung gegen mich spüren. Mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln versuchte er, mich durchfallen zu lassen und setzte mich mit Androhungen massiv unter Druck.

Nach diesem Psychoterror verließ ich unter Schock und mit bleischweren Beinen den Prüfungsraum. Trotz bestandener Prüfung konnte ich keine Freude empfinden. Ich fühlte mich zutiefst verletzt und zitterte am ganzen Körper. Nach dem Schock stiegen eine unbändige Wut und ein maßloser Zorn in mir auf. Die peinigende und ungerechte Behandlung des Prüfers erzeugten in mir böse Gedanken gegen ihn. Gott sei Dank ging mir in diesem Moment die Bedeutung der Vaterunserbitte „und führe uns nicht in Versuchung“ auf: Ich war in der schweren Versuchung, dem Verursacher meiner inneren Qualen und Leiden Vergeltung zu wünschen. Da begann ich, für den Prüfer und mich um Heilung unserer seelischen Wunden und Verletzungen zu bitten – in den ersten Tagen rund um die Uhr. Durch das intensive Beten wurde meine Seele wieder frei und ich empfinde heute ein großes Mitgefühl für den Prüfer.

Margit

„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“

Nach einem anstrengenden Arbeitstag war ich unsicher, ob ein geplanter Krankenbesuch noch guttun würde - sowohl mir als auch dem Patienten. Da wir uns zunächst zur gemeinsamen Gottesdienstfeier in der Pfarrkirche am Klinikort verabredet hatten, sagte ich mir „Im Zweifel übergebe ich danach nur kurz den mitgebrachten Lesestoff und verabschiede mich wieder.“ Ich hoffte, Jesus würde mir schon das Richtige eingeben. Wie ganz selbstverständlich setzen wir uns im Anschluss an die heilige Messe noch in den weitläufigen Park gegenüber der Klinik. Plötzlich waren die Anspannung des Tages und die Zweifel wie weggeblasen. Wir hatten keine großen Themen, aber unser Gespräch war von Vertrauen und herzlicher Zuneigung geprägt, weil Jesus selbst in unseren Herzen und in unserer Mitte war.

Brigitte

Ihre Erfahrungen mit dem Evangelium können Sie einsenden an:

P. Rainer ofm, Kloster Marienthal, 65366 Geisenheim, Tel.: 067 22 – 99 58 226

Email: marienthal@franziskaner.de; www.franziskaner-marienthal.de

Herausgeber: Pater Bernold Geyer ofm, Kloster Marienthal, 65366 Geisenheim

Layout und Druck: Buch und Kopierladen „St Angela“ Inh. Claudia Bauer

Spendenkonto: BIC: GENODE51RGG; IBAN: DE95 5109 1500 0005 0103 22

Der Marienbote

NEUES AUS DEM KLOSTER MARIENTHAL IM RHEINGAU



41. Ausgabe

Oktober 2018

erscheint monatlich

Wir danken für eine Spende

NACHRICHTEN

Am 24.8.2018 feierte Pater Edmund sein Diamantenes Ordensjubiläum. Wir haben ihm drei Fragen gestellt.

1. Was hat dich dazu bewogen, Franziskaner zu werden?

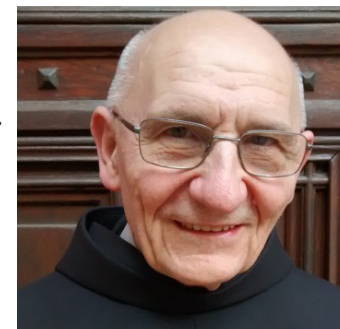
Ich war schon im 18. Lebensjahr, als ich Franziskaner wurde. In dem Ort, wo ich mit Eltern und Geschwistern wohnte, gab es ein Franziskanerkloster. Dort war ich begeisterter Messdiener. Die Patres und die Brüder, die dort lebten, waren aufgeschlossen, fröhlich, aber auch einfach und schlicht. Das imponierte mir. Ein solcher Mensch wollte ich auch unbedingt werden.

2. Du warst in diesen 60 Jahren an vielen Orten. Warum wechseln die Franziskaner so oft?

Wir sind nur Gast auf Erden. Wir haben nirgendwo eine bleibende Stätte. Daher ist es verständlich, dass die Franziskaner ihr Leben nicht ohne Weiteres an einer Stelle verbringen, wie z. B. die Benediktiner. Dieses Wandern erlebte ich immer sehr positiv.

3. Hast du die Entscheidung jemals bereut?

Ich hatte großes Glück. Schon in jungen Jahren habe ich meinen Traumberuf erkannt. Mein Lebensideal war, Franziskaner zu werden. Ich hatte die Sehnsucht, ganz für Gott und für die Menschen da zu sein. Gott ließ meine Sehnsucht in Erfüllung gehen. – Was fehlt mir noch? – Ich bin geworden, was ich erträumte. – Darum bin ich froh, was ich geworden bin. Ich habe nie bereut, Franziskaner zu sein. – Diese Entscheidung trägt mich noch heute.



GROÙE VORBILDER

Katharina Kasper (1820-1898)

Sr. M. Gerlinde Ruble von den Armen Dienstmägden Jesu Christi schreibt uns dieses Lebensbild ihrer Gründerin, die am 14. Oktober 2018 von Papst Franziskus heiliggesprochen wird.

Katharina ist das siebte Kind eines armen Ehepaares aus dem Westerwalddorf Dernbach. Es herrschen Missernten, Seuchen, Kriege, äußerste Armut und Krankheiten. Eine Zeit geistiger und materieller Orientierungslosigkeit und Glaubensverlust ist die Folge.

Schon früh fühlt sich Katharina berufen, armen Kindern zu helfen und teilt mit ihnen ihr Brot. Selbst immer kränkelnd kann sie kaum die Schule besuchen. Sie schaut nicht weg vor der Not anderer. Sie beginnt etwas zu ändern. Mit einer Klugheit, die ganz typisch ist für Menschen, die neue Wege wagen, beginnt sie ihr Werk mit großem Vertrauen, dass Gott ihr helfen werde. Sie findet bald Freundinnen, die sie zum den Einsatz für die Armen und Kranken begeistern kann. Ihr gläubiges Herz und ihr wacher Geist wirken ansteckend. Oft sagt sie: „Der Geist, der in mir ist, hat mir das gesagt.“ Auch bei schweren und harten Erfahrungen und Verleumdungen vertraut sie der göttlichen Vorsehung. Sie weiß sich von Gott geführt und in ihm geborgen.

Die Chronik berichtet von vielen Hindernissen, die sie zu überwinden hat. Sie schreibt an ihre Schwestern: „Man muss die Vorsehung anbeten und sich ruhig der Gnade des Herrn unterwerfen. Erst später wird uns klar, warum solche Prüfungen vom lieben Gott zugelassen werden.“

Am 15. August 1851 weiht Katharina in der Pfarrkirche von Wirges mit vier Gefährtinnen ihr Leben Gott – sie legt ihre ersten Gelübde ab und nimmt den Ordensnamen Maria an. Dies ist die Geburtsstunde der Kongregation der Armen Dienstmägde Jesu Christi. Nur 19 Jahre später erkennt der Vatikan die Gemeinschaft an.

Heute findet man die Armen Dienstmägde auch in Holland, England, in den USA, in Brasilien und Mexiko, in Indien und Afrika. Die Entscheidung zur Entsendung der ersten Schwestern nach Nordamerika trifft die Gründerin auf Bitten des Limburger Bischofs Peter Joseph Blum in Geisenheim.

Immer wieder weist sie ihre Schwestern darauf hin, „alles zur Ehre Gottes zu tun.“

Katharina Kasper zeigt uns, was aus unserem Leben werden kann, wenn wir uns ganz der Führung Gottes überlassen. Sie wird die erste Heilige des Bistums Limburg sein.



DIE GLAUBENSFRAGE

Warum erhört Gott meine Bitte nicht?

Nicht wenige wenden sich enttäuscht von Gott ab, weil er ihre Bitten nicht erhört. Andere verwechseln Gott mit einem Automaten: du wirfst ein Gebet hinein und die Erhörung kommt heraus. Gott aber ist ein Vater, der sogar die Haare auf unserem Kopf zählt, der uns liebt wie sich selbst, der vor allem unsere Liebe und unser kindliches Vertrauen erwartet. Ihm, unserem himmlischen Vater, ist vor allem wichtig, dass wir zu Ihm in den Himmel kommen.

Wenn dieser unser Vater im Himmel unsere Bitten nicht erfüllt, dann kann das stichhaltige Gründe haben:

- dass er besser weiß als wir, was für uns gut ist,
- dass die Erfüllung unserer Bitte uns nicht näher zu Ihm bringen würde, da wir nur um unser irdisches Wohlergehen bitten,
- dass wir es an kindlichem Vertrauen fehlen lassen,
- dass wir immer nur haben wollen, ohne selbst zu geben, denn Jesus sagt: „Gebt und es wird euch gegeben werden.“ Und der hl. Petrus Chrysologus sagt: „Wenn wir nicht geben, werden wir auch nicht erhalten.“
- dass wir zu sehr darauf bedacht sind, nicht leiden zu müssen, wo wir doch ohne Leiden gar nicht in den Himmel kommen bzw. Jesus nachfolgen können. Jesus sagt: „Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sein Leben verliert?“ Und die hl. Klara sagt: „Es auf Erden gut haben wollen und dann auch noch im Himmel – das ist unmöglich.“
- dass Gott vorhat, uns Besseres zu geben, als das, worum wir bitten,
- dass Gott zwar unsere Bitte erfüllt, aber dass er das, worum wir bitten, anderen gibt. Sind wir deswegen sauer? Die hl. Bernadette von Lourdes wollte man als Schwerkranke zu „ihrer“ Quelle in Lourdes bringen, die sie mit eigenen Händen gegraben und die so vielen Menschen Heilung gebracht hatte. Bernadette antwortete: „Die Quelle ist nicht für mich.“

Wie also sollen wir bitten? Wir sollen bitten mit der inneren Gewissheit und mit dem Vertrauen, dass unser Vater im Himmel weiß, was wir brauchen, noch ehe wir Ihn darum bitten und dass Gott bei denen, die Ihn lieben, alles zum Guten führt.



Im Vertrauen liegt die Kraft,
die dich in den Himmel schafft.